Samstag, 26. Juli 2025 | Nummer 168 | **Fr. 3.00**

WWW.
VATERLAND.LI

LIECHTENSTEINER
Vaterland
am Wochenende

MIT AMTL. PUBLIKATIONEN - VERBUND TAGBLATT/SCHWEIZ AM WOCHENENDE www.vaterland.li

Einzigartiges System der WLU
Geschäftsführer Georg Matt erklärt, wie die WLU dabei half, eine Hanfplantage auffliegen zu lassen. 3

«Vaterland»-Leser in Norwegen
Die Leserreise führte dieses Mal in das Land der Fjorde und bescherte eine unvergessliche Woche. 11

Ende der Blockaden nach Gaza gefordert

Die Regierungen von Deutschland, Frankreich und Grossbritannien haben Israel zur Aufhebung aller Beschränkungen für humanitäre Hilfslieferungen in den Gazastreifen aufgerufen. «Die humanitäre Katastrophe, die wir derzeit im Gazastreifen beobachten, muss jetzt enden», schrieben der deutsche Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU), Frankreichs Präsident Emmanuel Macron und der britische Premierminister Keir Starmer in einer gemeinsamen Mitteilung. Darin plädierten sie für einen sofortigen Waffenstillstand und die «bedingungslose» Freilassung aller Hamas-Geiseln. Zudem kritisierten die Staatschefs Äusserungen israelischer Regierungsmitglieder zur möglichen Annexion palästinensischer Gebiete. Annexionsdrohungen, Siedlungsbau und Gewaltakte von Siedlern gegen Palästinenser würden die Aussichten auf eine ausgehandelte Zweistaatenlösung untergraben. Macron kündigte an, Frankreich werde Palästina als Staat anerkennen. Vollzogen werden soll der Schritt bei der UNO-Generaldebatte im September. *(dpa)* 19

Sapperlot

Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich Lotto gespielt. Purer Zufall eigentlich, weil jemand einen leeren Tippschein bei mir liegengelassen hatte. Oder eben doch kein Zufall? Ich wollte es nicht riskieren, diesen Wink des Schicksals zu ignorieren. Mit jedem Kreuzchen rückte der unverhoffte Geldsegen näher. Wie aufregend waren die Stunden bis zur Ziehung: Trotz der praktischen Gewissheit, leer auszugehen, hielt sich hartnäckig eine leise Hoffnung auf die richtigen Zahlen. Eine Wahrscheinlichkeit von 0,000012 Prozent ist doch immer noch besser, als gar kein Lotto zu spielen? Hart schlug ich auf dem Boden der Realität auf. Womöglich wären meine Chancen auf ein paar Millionen höher, wenn ich hier einen Spendenaufruf starten würde. Oder wenn ich tatsächlich auf die E-Mails antworten würde, wonach ich die Alleinerbin einer entfernten Verwandten bin. Oder ich beim Entrümpeln auf einen Picasso stossen würde. *Daniela Fritz*

Missbrauchsforscher beantragen Akten vom Erzbistum Vaduz

Bischof Benno Elbs hat den Forschenden mitgeteilt, dass die in Chur fehlenden Unterlagen gefunden wurden.

Gary Kaufmann

Obwohl G. A. mindestens 67 Kinder missbrauchte, in der Schweiz zweimal dafür verurteilt wurde und dies den Verantwortlichen bekannt war, konnte er seine geistliche Karriere fortsetzen. Er war rund 30 Jahre noch als Pfarrer tätig – unter anderem auch in Liechtenstein. Es sind nur einige von über 1000 Opfern, die ein Forschungsprojekt an der Universität Zürich bereits hervorgebracht hat. Nach wie vor werden Quellen gesammelt, und dabei besteht auch Interesse an den Akten des Erzbistums Vaduz, weil dieses bis Ende 1997 noch an Chur angeschlossen war. Einige Unterlagen wurden durch die Abspaltung von Graubünden nach Liechtenstein überführt. Was den Zugang erschwerte, weil sich das Erzbistum Vaduz nicht an dem Pilotprojekt beteiligte. Um welche Quellen es sich dabei handelt, ist somit bis heute nicht bekannt. Doch in absehbarer Zeit könnte das Geheimnis nun doch gelüftet werden.

Vor wenigen Tagen hat Bischof Benno Elbs, der Apostolische Administrator, den Forschenden auf Anfrage mitgeteilt, dass die gesuchten Unterlagen in Vaduz liegen. «Wir werden nun unverzüglich ein Akteneinsichtsgesuch für diesen Bestand stellen», erklärt Projektleiterin Marietta Meier im «Vaterland»-Interview. Sie geht davon aus, dass sich in Vaduz Personaldossiers von Priestern befinden, die bis 1997 noch im Bistum Chur inkardiniert waren. Die Quellen könnten zu neuen Fällen führen oder das Wissen zu den bekannten Missbräuchen ergänzen.

Opfer aus Liechtenstein werden ebenfalls zu Meldung aufgerufen

Die Antwort von Bischof Benno Elbs deutet auf eine Aufklärungsbereitschaft hin, welche das Erzbistum Vaduz bislang nicht signalisierte, wobei die Forschenden der Uni-Zürich erst nach dem Rücktritt von Erzbischof Wolfgang Haas direkten Kontakt aufnahmen. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass sich die Hauptstudie der Uni Zürich intensiver als das Pilotprojekt damit beschäftigen wird, wie die katholische Kirche in Liechtenstein in der Vergangenheit mit sexuellem Missbrauch umgegangen ist. Im Interview rufen die Forschenden explizit dazu auf, dass sich Opfer und Angehörige aus Liechtenstein bei ihnen melden sollen. Bisher sind diesem Aufruf über 150 Personen nachgekommen.

«Leider haben wir bereits vage Hinweise erhalten und Gerüchte gehört, die darauf schliessen lassen, dass es Missbrauchsfälle in Liechtenstein gegeben hat», sagt Lucas Federer, Mitarbeiter des Forschungsteams. Wie in der Schweiz könnten die Ereignisse keine schriftlichen Spuren hinterlassen haben, weil Mitwissende geschwiegen haben. Projektleiterin Marietta Meier betont, dass Meldungen aus der Bevölkerung zur Aufarbeitung wichtig sind und um Veränderungen anzustossen. «Wir können nicht davon ausgehen, dass wir alle Akten erhalten oder alle Fälle schriftlich festgehalten sind. Aus der Forschung wissen wir, dass es eine grosse Dunkelziffer gibt», erklärt Meier. Schriftliche Quellen würden meistens aus dem kirchlichen Kontext stammen, womit diese «immer auch die Perspektive dieser Institution widerspiegeln». Daher bieten mündliche Aussagen von Opfern oder Zeugen eine neue Perspektive auf die Vorfälle.

Die Abklärungen, was nach der Gründung des Erzbistums Vaduz mit den Personaldossiers aus Chur geschehen ist, seien «langwierig» gewesen, berichtet das Forschungsteam im «Vaterland»-Interview. Nun könnte nach langer Zeit Licht ins Dunkel kommen. Das Projekt soll Ende 2026 abgeschlossen und die Resultate Anfang 2027 veröffentlicht werden. 4, 5

Vaduz Soundz trifft mit Gianna Nannini auf italienische Rockpower

Mit ihrer kraftvollen Stimme, neuen Songs und jeder Menge Charisma verwandelte Gianna Nannini die Postgasse gestern Abend in eine brodelnde Rockarena. Rund 3000 Gäste feierten am Vaduz Soundz die Rückkehr der italienischen Rockikone nach über 20 Jahren nach Liechtenstein. 7 Bild: Nils Vollmar

Viele Lehrstellen im Baugewerbe unbesetzt

Obwohl das Lehrjahr in einigen Tagen startet, sind noch etliche Lehrstellen im Schweizer Baugewerbe frei. Einzelne Unternehmen suchen nun auf der Plattform «Berufsberatung.ch» bis zu fünf Lernende, vor allem Maurer und Strassenbauer, EFZ wie EBA, sind gefragt. Mögliche Gründe sehen Unternehmer in Vorurteilen über die Branche. Man müsse Schülerinnen und Schüler möglichst früh ansprechen, Berufsinformationstage seien meist zu spät angesetzt. Das Baugewerbe setzt zudem auf Anreize, um Jugendliche von einer Lehre zu überzeugen. Maurer-Lernende erhalten während der drei Lehrjahre zwischen 1000 und 2000 Franken pro Monat. Hinzu kommen «Zückerli» wie Belohnungen für gute Noten über Gratis-GAs bis hin zu geschenkten Laptops. *(red)* 21

9 771818 920002 60030

Vaduzer Medienhaus AG, Liechtensteiner Vaterland Lova Center, Postfach 884, 9490 Vaduz, Tel. +423 236 16 16, Tel. Abodienst: +423 236 16 61, Nachttelefon Redaktion: +423 236 16 00,
E-Mail Redaktion: redaktion@vaterland.li – E-Mail Sportredaktion: sport@vaterland.li – E-Mail Abo: abo@vaterland.li – E-Mail Inserate: inserate@vaterland.li, Vaterland online: www.vaterland.li

«Nicht jeder Missbrauch hat schriftliche Spuren hinterlassen»

Nur wenn man die Vergangenheit aufarbeitet, lassen sich Veränderungen anstossen und Straftaten verhindern: Marietta Meier und Lucas Federer vom Forschungsprojekt zum sexuellen Missbrauch im Umfeld der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz rufen auch Betroffene, Angehörige und Zeitzeugen aus Liechtenstein dazu auf, sich bei ihnen zu melden. Es gibt Hinweise und Gerüchte, dass auch hierzulande Vorfälle passiert sind.

Interview: Gary Kaufmann

Fangen wir von vorne an: Was hat zum Forschungsprojekt zum sexuellen Missbrauch im Umfeld der römisch-katholischen Kirche der Schweiz geführt?
Marietta Meier: Die römisch-katholische Kirche hat das Forschungsprojekt in Auftrag gegeben, was sicher auch mit dem gesellschaftlichen und medialen Druck zu tun hatte. In der katholischen Kirche allgemein, aber auch in der Schweiz kamen seit 2002 in relativ schneller Folge Missbrauchsfälle ans Licht. Im Rahmen der einjährigen Pilotstudie haben wir abgeklärt, wie die Quellenlage ist und ob wir Zugang zu kirchlichen Akten erhalten. Speziell an dieser Studie ist, dass sie die ganze Schweiz mit allen sechs Diözesen sowie alle Sprachregionen umfasst. In anderen Ländern werden oft Studien für einzelne Bistümer gemacht, was die Vergleichbarkeit erschwert.

Welche Erkenntnisse wurden während der Pilotstudie gemacht?
Marietta Meier: Im Grossen und Ganzen haben wir Zugang zu den kirchlichen Quellen erhalten. Es wurde innerhalb des ganzen Untersuchungsraums – von Mitte des 20. Jahrhunderts bis zur Gegenwart – sexueller Missbrauch festgestellt und dabei Muster identifiziert, wie die kirchlichen Verantwortlichen damit umgegangen sind. Es wurde vertuscht, verschwiegen und Beschuldigte oder Verurteilte versetzt. Dies begann sich erst im 21. Jahrhundert langsam zu ändern.

Nach der Pilotstudie läuft nun die Hauptphase des Projekts. Worum geht es derzeit?
Lucas Federer: Aktuell vertiefen wir die Ergebnisse der Pilotstudie und weiten unsere Quellenbasis weiter aus. Wir haben verschiedene Themen ermittelt, die für das Projekt relevant sind und bei denen noch Lücken existieren. Dabei geht es um spezifische Machtstrukturen der katholischen Kirche, welche die Verfolgung von Missbrauch erschwerten oder sogar verhinderten. Eine andere zentrale Frage ist die Mitverantwortung des Staates in Regionen, wo dieser eng mit der katholischen Kirche verflochten war. Ausserdem führen wir Interviews mit Betroffenen und Zeitzeugen, die sich bei uns gemeldet haben.

Sie haben sich bei unserer Redaktion gemeldet, weil Sie Betroffene und auch Angehörige aus Liechtenstein zur Teilnahme an der Studie aufrufen möchten. Präsentiert sich die Situation anders als in der Schweiz?
Lucas Federer: In der Schweiz sehen wir grosse Unterschiede zwischen den reformierten und katholischen Kantonen. Intuitiv würde ich Liechtenstein mit den traditionell katholischen Kantonen in der Innerschweiz vergleichen, wo die katholische Kirche bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine gesellschaftliche Machtposition hatte. In Liechtenstein war der Klerikalismus ebenfalls stark ausgeprägt, die Priester nahmen eine wichtige Position in der Gesellschaft ein – teilweise bis heute. Staat und Kirche waren eng verflochten, was sich in Bereichen wie der Sozialfürsorge und der Bildung zeigt. Lange Zeit war beispielsweise das Collegium Marianum (heute Liechtensteinisches Gymnasium, Anm. d. Red.) der einzige Weg zu einer höheren Bildung, an der katholischen Kirche führte also kein Weg vorbei – Gleiches sehen wir in den Innerschweizer Kantonen. Eine weitere Besonderheit ist sicher auch die Gründung des Erzbistums Vaduz im Jahr 1997, die Abspaltung vom Bistum Chur erfolgte relativ undurchsichtig bzw. chaotisch.

Die Forschungsgruppe interessiert sich vor allem wegen der Vergangenheit im Bistum Chur für die Archivbestände des Erzbistums Vaduz. Doch bisher haben Sie keine Einsicht erhalten. Was hat es damit auf sich?
Marietta Meier: Für uns von grossem Interesse sind die Personaldossiers jener Priester, die

Nichts verpassen: Nachrichten aus der Region direkt auf das Smartphone
LIECHTENSTEINER Vaterland
SMS-News
Jetzt starten: www.vaterland.li/sms
Liechtensteins schneller Nachrichtenkanal – immer top-aktuell informiert

bis 1997 in Chur inkardiniert waren und im Zuge der Abspaltung nach Vaduz gewechselt sind. Das Bistum Chur hat uns klar mitgeteilt, dass diese Unterlagen nicht mehr dort sind. Auf unsere Anfrage hin haben wir von Bischof Benno Elbs (Apostolischer Administrator, Anm. d. Red.) erst vor wenigen Tagen die Antwort erhalten, dass diese in Vaduz liegen. Wir werden nun unverzüglich ein Akteneinsichtsgesuch für diesen Bestand stellen.

Der Kontakt zum Erzbistum Vaduz wurde also erst nach der Pilotstudie aufgenommen, seit Bischof Benno Elbs dieses verwaltet?
Lucas Federer: Genau. Die Pilotstudie dauerte nur ein Jahr und wir wollten uns zuerst einen Überblick über die Archivlandschaft verschaffen. Wir mussten überhaupt erst herausfinden, dass die Personaldossiers nicht in Chur liegen. Sobald das klar und die Pilotstudie abgeschlossen war, haben wir beim Bischof von Chur und beim Apostolischen Administrator des Erzbistums Vaduz nach den entsprechenden Akten gefragt. Wie Marietta Meier erwähnt hat, waren die Abklärungen, was nach der Gründung des Erzbistums Vaduz mit diesen Personaldossiers geschehen ist, langwierig.

Zurück zum Aufruf: Warum sollen sich Personen aus Liechtenstein direkt bei Ihnen melden?
Marietta Meier: Über 150 Personen aus der Schweiz und Liechtenstein haben sich bereits bei uns gemeldet und uns von selbst erlebten Missbräuchen, von Missbräuchen anderer oder Gerüchten erzählt. Solche Meldungen sind für uns von enormem Wert, weil sie zu neuen Fällen führen oder das Wissen zu einem bekannten Fall ergänzen. Wir können nicht davon ausgehen, dass wir alle Akten erhalten oder alle Fälle irgendwo schriftlich festgehalten sind. Aus der Forschung wissen wir, dass es eine grosse Dunkelziffer gibt. Mündliche Aussagen geben ausserdem eine neue Perspektive auf das Geschehen. Bei den schriftlichen Dokumenten handelt es sich in der Regel um Quellen aus dem kirchlichen Kontext, die immer auch die Perspektive dieser Institution widerspiegeln.

Lucas Federer: Nicht jeder Missbrauch hat schriftliche Spuren hinterlassen. Es gibt gewisse Fälle, die wir nur erfassen können, wenn sich Betroffene, Angehörige oder Zeitzeugen bei uns melden. So können wir das Bild komplettieren und die Abläufe besser nachvollziehen. Wir schaffen damit eine historische Darstellung, was passiert ist. Doch die Meldungen aus der Vergangenheit haben auch etwas mit der Gegenwart zu tun. Es geht darum, dass durch Aufarbeitung Veränderungen angestossen werden.

Wenn sich Personen zu einer Meldung an die Forschungsgruppe entscheiden: Was müssen sie beachten?
Marietta Meier: Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie eine Meldung erstattet werden kann. Die erste Kontaktaufnahme kann per E-Mail erfolgen oder man ruft uns an (siehe Kontakthinweis am Ende des Interviews, Anm. d. Red.). Dann wird das weitere Vorgehen individuell besprochen. Das kann ein persönliches Gespräch sein, ein schriftlicher Bericht oder ein telefonisches Interview. Wir sind sehr flexibel und können auf die Bedürfnisse der sich Meldenden eingehen. Wir nehmen jede Aussage ernst und ordnen jede Quelle in den Gesamtkontext ein.

Wie wird dabei eigentlich die Anonymität sichergestellt?
Marietta Meier: Wir legen grossen Wert auf den Datenschutz. Wir behandeln jede Meldung streng vertraulich. Selbstverständlich erfährt auch die Kirche nicht, wer sich bei uns gemeldet hat. Unsere Forschungsgruppe arbeitet auf hochsicheren Servern der ETH Zürich, auf die keine Unbefugten zugreifen können.

Bei einem Fall, der in der Pilotstudie vorkommt, führt die Spur bereits nach Liechtenstein: Ein Pfarrer hat nach Verurteilungen in der Schweiz über längere Zeit im Fürstentum als Seelsorger gearbeitet. Sind weitere Verbindungen ins Fürstentum bekannt bzw. gehen Sie davon aus, dass auch in Liechtenstein Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche passiert sind?
Lucas Federer: Leider haben wir bereits vage Hinweise erhalten und Gerüchte gehört, die darauf schliessen lassen, dass es Missbrauchsfälle in Liechtenstein gegeben hat. Der Zeitraum und die Schilderungen deuten darauf hin, dass es eine Dunkelziffer gibt. Es wird sicher Fälle geben, die bisher

> «Meldungen sind für uns von enormen Wert, weil sie zu neuen Fällen führen. Aus der Forschung wissen wir, dass es eine grosse Dunkelziffer gibt.»

Marietta Meier
Projektleiterin

noch nicht zur Sprache gekommen sind und bei denen die Täter noch nicht bekannt sind. Es kann sein, dass diese Ereignisse keine Spuren in den Kirchenarchiven hinterlassen haben und Mitwissende geschwiegen haben. Manchmal können Betroffene erst Jahrzehnte später darüber reden, was ihnen widerfahren ist – wenn überhaupt.

Es gibt mindestens einen Vorfall, der sich in Liechtenstein ereignet hat: Einem ehemals in Ruggell tätigen Pfarrer wird vorgeworfen, 2019 eine Minderjährige sexuell missbraucht zu haben. Die Anklage wird aktuell noch vor einem deutschen Gericht verhandelt. Sollten auch solche Taten gemeldet werden, bei denen noch ein Rechtsverfahren läuft und das noch nicht verjährt ist?
Lucas Federer: Wenn jemand Informationen zu einem Fall hat, die öffentlich noch nicht bekannt sind, kann es für uns unter Umständen schon interessant sein, zum Beispiel was das Verhalten der Verantwortlichen in dieser Situation betrifft. Wichtig ist zu betonen: Wir betreiben historische Forschung und ersetzen nicht die Strafverfolgungsbehörden. Für Betroffene gibt es staatliche Strukturen wie die Polizei oder die Opferhilfestelle, wenn es um Rechte und Hilfe geht.

Präventive Mittel spielen bei der Verhinderung von sexuellem Missbrauch eine zentrale Rolle: Welche Massnahmen können dazu beitragen, Vorfällen im kirchlichen Umfeld vorzubeugen?
Lucas Federer: Im Kontext der katholischen Kirche geht es um Macht und Transparenz. Aus historischer Sicht fallen die stark ausgeprägten und spirituell legitimierten Hierarchiestrukturen als zentrales Element auf, das bis heute sexuellen Missbrauch begünstigt und die Sanktionierung von Tätern historisch erschwert respektive verunmöglicht hat. Das ist ein Thema, das sich durch den ganzen Untersuchungsraum durchzieht. Im Anschluss zur Pilotstudie hat die Kirche in der Schweiz Präventionsmassnahmen vorgestellt, zum Beispiel psychologische Eignungsprüfungen für Priesteramtskandidaten.

Mit Bischof Benno Elbs hat das Erzbistum Vaduz inzwischen eine Ombudsstelle gegen sexuellen Missbrauch erhalten. Es wurde an die Beratungsstelle des Bistums Feldkirch angeschlossen. Was halten Sie von solchen internen Unterstützungsangeboten?
Marietta Meier: Es spricht nichts dagegen, dass sich Betroffene, falls gewünscht, auch an solche Stellen wenden können.

Anlaufstellen für sexuellen Missbrauch in der Kirche

- Opferhilfestelle Liechtenstein: www.opferhilfestelle.li, info.ohs@llv.li und +423 236 76 96
- Ombudsstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg und des Erzbistums Vaduz: ombudsstelle@kath-kirche-vorarlberg.at und +43 800 84 80 08 (kostenlos)
- Interessensgemeinschaft für Missbrauchsbetroffene im kirchlichen Umfeld (IG Miku): info@missbrauch-kirche.ch und +41 77 461 65 52

> «Leider haben wir bereits vage Hinweise erhalten und Gerüchte gehört, die darauf schliessen lassen, dass es Missbrauchsfälle in Liechtenstein gegeben hat.»

Lucas Federer
Mitarbeiter Forschungsteam

Lucas Federer: Im Rahmen der Pilotstudie haben wir solche Ombudsstellen bzw. vergleichbare Gremien in der Schweiz untersucht. Diese sind zwar an die Kirche angegliedert, haben aber durch externe Fachpersonen einen gewissen Grad an Unabhängigkeit oder auch Autonomie. Wir konnten aufzeigen, dass die Betroffenen dadurch auch innerhalb der kirchlichen Strukturen Gehör gefunden und wichtige Unterstützung erhalten haben. Allerdings konnten wir auch belegen, dass diese Gremien längst nicht immer erfolgreich waren oder ungestört arbeiten konnten. In vielen Fällen hat der Bischof das letzte Wort gehabt und es wurden Empfehlungen der Ombudsstellen ignoriert. Priester wurden im Amt gelassen, obwohl etwas anderes vorgeschlagen wurde. Dies zeigt, dass kircheninterne Strukturen nur eine beschränkte Wirkung haben.

Deshalb ist es umso wichtiger, dass sich Opfer auch ausserhalb der Kirche an Institutionen wenden können: Welche Beratungsstellen gibt es?
Lucas Federer: Neben den kirchlichen Anlaufstellen und selbstorganisierten Vereinen von Betroffenen gibt es staatliche Opferhilfestellen, die per Gesetz offizielle Befugnisse haben. Dies ist auch in Liechtenstein der Fall. Solche unabhängigen Anlaufstellen sind wichtig für Betroffene und Angehörige, die sich nicht bei der Kirche melden möchten. Sie können Opfer auch dahingehend beraten, wo sie rechtliche, psychologische und soziale Unterstützung erhalten. (Eine Liste von Anlaufstellen finden Sie auf dieser Seite unten, Anm. d. Red.)

Zum Abschluss: Wie geht es mit dem Forschungsprojekt weiter und was sind die nächsten Schritte?
Marietta Meier: Wir befinden uns ziemlich genau in der Mitte der Hauptstudie. Wir sind nach wie vor interessiert, mit Betroffenen zu reden und Zugang zu weiteren Archiven zu erhalten. Das Projekt wird Ende 2026 abgeschlossen. Das bedeutet, dass wir nächstes Jahr damit anfangen, die Studie zu schreiben. Die Resultate werden voraussichtlich Anfang 2027 veröffentlicht.

Hinweis
Betroffene oder Angehörige von Opfern von sexuellem Missbrauch der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz und Liechtenstein können sich für eine Meldung entweder per E-Mail an forschung-missbrauch@hist.uzh.ch oder unter der Telefonnummer von Lucas Federer (+41 44 634 57 79) melden.

Zur Studie und zu den Personen

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK), die Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und die Konferenz der Vereinigungen der Orden und weiterer Gemeinschaften des gottgeweihten Lebens (KOVOS) haben Ende 2021 im Rahmen eines Pilotprojekts ein erstes unabhängiges Forschungsprojekt zur Geschichte des sexuellen Missbrauchs im Umfeld der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Auftrag gegeben. Aktuell läuft die dreijährige Phase des Hauptprojekts (von Januar 2024 bis Dezember 2026). Auftragnehmer des Projekts ist das Historische Seminar der Universität Zürich. Marietta Meier ist eine der beiden Projektleiterinnen und Lucas Federer gehört dem Forschungsteam an.

Noch kein Vaterland-Abo?

✓ Unbeschränkter Zugriff auf vaterland.li ✓ E-Paper: Liewo, KuL,«Vaterland»-Magazine ✓ Vaterland-News per SMS
✓ E-Paper «Liechtensteiner Vaterland» – Montag bis Samstag täglich ab 24 Uhr in der App news.li und online auf vaterland.li verfügbar
✓ unbeschränkter Zugang zum Online-Archiv seit 1914 ✓ Jeden Freitag: Wirtschaft regional E-Paper

nur CHF 88.– Aktionsabo für 3 Monate Print + E-Paper

E-Paper Hotline: Telefon +423 236 16 61 E-mail abo@vaterland.li

Jetzt bestellen – ab sofort nichts mehr verpassen! Abo bestellen: +423 236 16 61, abo@vaterland.li